

Die norditalienischen Flugtauben im Gebiet zwischen Modena und Reggio Emilia waren zumeist farbenprächtig. Sie gehörten einer der drei rassebekanntesten Zeichnungsgruppen, Gazzi, Schietti oder Magnani, an. Einfarbig weiße Tauben unter den Triganini gab es nicht. So konnten sie nie als Prototyp des „Urmodenesers“ in die Welt getragen oder verbreitet werden. Weiße Modeneser entstanden durch andere Einflüsse.

Der erste Schritt

In Deutschland begann der Weg der weißen Schietti in den 1920er Jahren. Der damals schon bekannte Rassegeflügelzüchter Arthur Esche, Chemnitz, ein begnadeter Visionär und pragmatischer Züchter, hatte neben den Sachsenhühnern, seiner Züchtung, ein großes Herz für Modeneser. Esche war von der Überzeugung beseelt, dass weiße Schietti eine Zukunft haben würden. So begann er ihre Erzüchtung mit geeigneten Gazzi, kleinen weißen Maltesern und weißen Deutschen Schautauben. Hugo Peschke schildert in seinem 1932 erschienenen Buch „Die Deutsche Modenesertaube in Wort und Bild“ nur kurz erste Eindrücke. Diese Erläuterungen sind heute sehr wertvoll, um später folgende Abläufe und Begebenheiten besser zu verstehen.

Ende der Zwanziger, stärker am Anfang der dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, präsentierte Esche seine weiße Neuzüchtung auf Ausstellungen. Damals nicht in der Sichtung oder Anerkennung wie heute, sondern einfach auf Schauen in und um Chemnitz. Die dort jeweils eingesetzten Preisrichter bewerten die Tauben. Ja, das Preisrichterwesen von damals kann mit dem heutigen Stand nicht verglichen werden. Möglicherweise besaß Esche zu diesem Zeitpunkt sogar einen kleinen Respektbonus bei den Preisrichtern.

Seine Energie und seine Zuchtleistungen lassen das durchaus vermuten. Im Modeneserzüchter Meißner aus Gröna fand Arthur Esche sehr schnell einen Mitstreiter, was die Zucht belebte. Peschke aus Döbeln in Sachsen schildert weiter, dass der SV im Ergebnis dieser Entwicklung letztlich wohlwollend Stellung zu dem neuen Farbschlag nahm. Er bemerkt: „Werden weiße Schietti in edler Form gezeigt, können sie wirklich erfreuen und müssten Liebhaber finden, sodass die Mühe der beiden

zender schriftstellerisch Weichen für den Standard und die Zukunft der Farbe: „Man beschloss gemäß der Musterbeschreibung, rote bzw. orangefarbene Augen zu verlangen, guten Tieren jedoch bis zur Erfüllung dieser Forderung eine Note sg nicht zu versagen.“ Unter diesen Voraussetzungen ging die Zucht zunächst weiter, im Klartext: dunkeläugig.

Der Zweite Weltkrieg brachte nicht nur Stillstand in Sachsens Zuchten, denn sie beherbergten den Hauptteil weißer Schietti. In kleinen

Die Geschichte der weiß

Erstzüchter sicher ihren Lohn finden wird.“ Wie wahr, können wir heute sagen, bei der inzwischen guten Verbreitung.

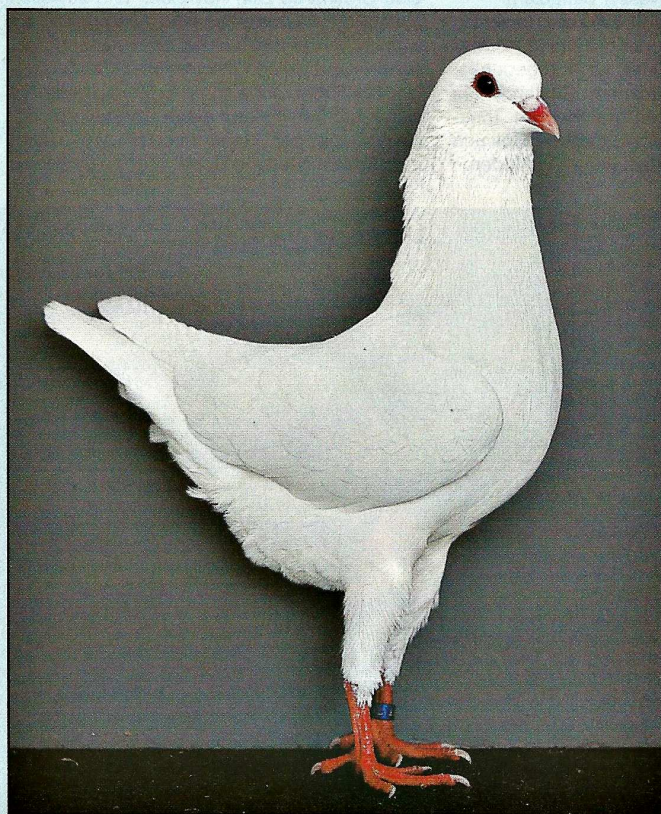
Längst deckt der grüne Rasen die Grabstelle von Vater Esche, der vor ca. 30 Jahren im gesegneten Alter starb. Ich kannte ihn nur unter diesem achtungsvollen Namen und stand ehrerbietend gerade, wenn er mit mir auf der Lipsia-Schau sprach. Für mich waren seine persönlichen Hinweise wie ein vorzeitiges Weihnachtsgeschenk des Altmeisters.

Die Augenfarbe, eine Besonderheit

Wenden wir uns nochmals dem zitierten Modeneserbuch zu. Die zur Erzüchtung verwendeten Tiere hatten bis auf die Gazzi dunkle Augen. Peschke berichtet, dass der überwiegende Teil der ausgestellten Tauben dunkle Augen und rote Augenränder (Malteser-Hinterlassenschaften) besaß. Zur Augenfarbe des geringeren Teils sagte er leider nichts. Waren die Augen orange, stichig oder gebrochen? Wir wissen es nicht. Gleichzeitig stellte Peschke als SV-Vorsit-

Tierzahlen sah man in den 1950er und am Beginn der 1960er Jahre weiße Modeneser auf Schauen. Ende der 1950er Jahre gab es eine Sensation für die Modeneserfamilie in Ostdeutschland. Ich selbst weiß davon und ergänze mit einer Vermutung: Rudolf Sandig aus Wolkenstein, ein weitbekannter Modeneserzüchter aus dem Erzgebirge, züchtete auch Nönnchen. Die gleiche Züchterader schlug bei Peter Schleith in Köln. Dadurch waren beide befreundet und verbunden, vermischt mit einem kleinen Hang zum „Taubentausch“. So kamen die ersten rotäugigen Weißen (vermutlich ausgemusterte, kleine Modena) nach Sachsen. Ihre Nachzucht wurde im Erzgebirge ausgestellt. Sicher war die Erwartungshaltung hinsichtlich der Bewertung zu hoch. Allein ein rotes Auge macht noch keinen Modeneser. So landeten nach der Schau fast alle Tiere im Kochtopf. Von da an dauerte es wegen der nahezu unüberwindlichen Teilung über 20 Jahre, bis wieder rotäugige weiße Schietti im Osten ausgestellt wurden.

In Westdeutschland hatten die weißen Schietti eine völlig andere Entstehung. Sachsen



Deutscher Modeneser weiß mit dunklen Augen und roten Rändern, Hannover '92, sgZ; B. Peschke, Sebnitz.

Foto: Wolters

Entstehung, Weiterent

lag infrastrukturell weit weg. So wurde Gevatter Zufall zum Taufpaten. Zu den in der Taubenzucht damals clever agierenden Züchtern auf der Britischen Insel gelangten ebenfalls Triganini, woraus sich die Rasse „Modena“ entwickelte. Das genetische Material der Insel war, warum auch immer, gegenüber dem Festland anders strukturiert. Schimmel (orange Augenfarbe) bei dieser Rasse sind seit Jahrzehnten bekannt. Offensichtlich sind Schecken mit Schimmelfaktor oder reine Schimmel von England in die Niederlande gekommen. Die in Köln lebenden Modeneserzüchter Schleith und Schauf haben seinerzeit mehrfach derartige Tauben nach Deutschland geholt. Diese weißen Schietti besaßen orangefarbene Augenfarben. Verfeinert wurden sie mit gelben Gazzi-Modenesern. Somit kam es zu der zweigleisigen Entwicklung der Augenfarbe.

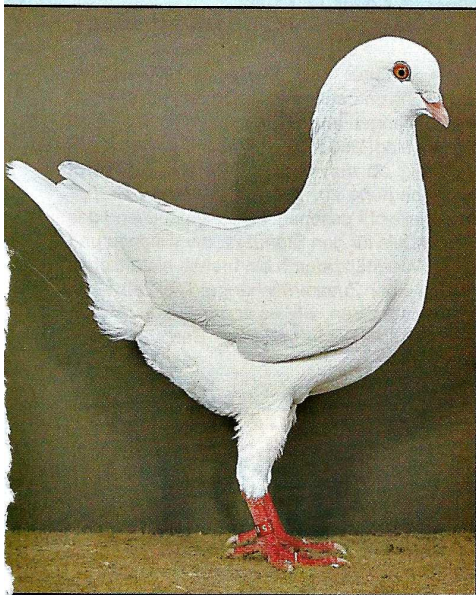
Im Osten Deutschlands hat sich die dunkeläugige Variante in der Zeit der Teilung stärker verbreitet. Auf den Hauptsonderschauen standen bis zu 100 Schietti in Weiß. Einzelne Züchter bastelten in ihrer Werkstatt daran, das orangefarbene Auge, der eigentlichen Vision ihres Erzüchters und des Sondervereins, Rechnung zu tragen. Alle Versuche scheiterten an einem schwarzen Schnabel, stark gebrochenen Augen oder Unwissenheit in der Genetik. Innerhalb der damaligen Spezial-Zuchtgemeinschaft sah man keinen besonderen An-



lass, von der dunklen Augenfarbe abzurücken. Das hatte keine politischen Ursachen, es war eben so. Als in den 1970er Jahren wieder Rotaugen durch die Mauer gelangten, kam es im Osten nicht automatisch zu einem Umschwung. Zwar hatten diese Tauben ein orangefarbenes Auge, was weitere Wünsche an den Typ oder Kopf im Wettbewerb mit den Dunkeläugigen nicht einfach aufwog. Letztlich bildete sich ein Schauerhältnis von etwa 4/5 Dunkeläugigen und 1/5 Rotaugen ab.

deckten Rand an erster Stelle, der rötlich sein kann. Das würde farblich belebend wirken, und man käme mit dem Zugeständnis hoffentlich weiter. So habe ich es vom damaligen Zuchtwart der SZG, Werner Salz, gelernt und es wurde letztlich beschlossen sowie im Standard Ost dann als roter Augenrand verankert. Der Farbschlag ist heute noch in der Form definiert, diese Randfarbe gilt als Ausnahme bei Modenesern! Bei allen übrigen Farbschlägen, das sind nicht wenige, ist der rote Rand ein grober Fehler.

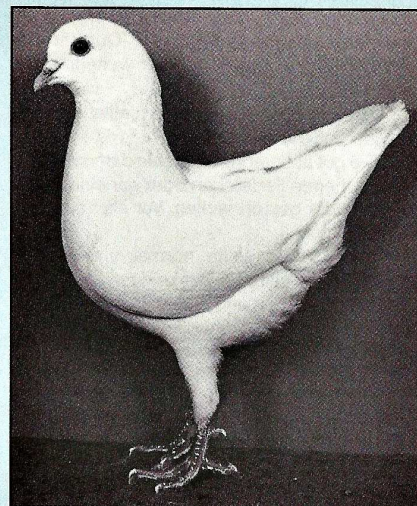
en Deutschen Modeneser



0,1 Deutscher Modeneser weiß mit roten Augen und hellen Rändern, Hannover '94, vBB; M. Schwarz, Keltern. Foto: Proll

Kleine Typunterschiede

In der Blütezeit der Dunkeläugigen – zwischen 1970 und 1990 – verbesserte sich ihr Typ erheblich. Die richtige Proportionierung wurde angezuchtet – ein wesentlicher Schritt. Kleinere Macken blieben, und man findet sie bis heute in abgeschwächter Form. Denn eine Reihe von Tauben neigt bis in die Gegenwart dazu, den Flügelbug recht weit vorzuschieben. Unsere Preisrichter sind sicher gut beraten, durch die Formulierung von Wünschen auf einen eingebetteten Flügelbug zu achten. Das korrespondiert selbstverständlich mit dem Wunsch nach ausreichender Brusttiefe. Immer wieder muss darauf geachtet werden, dass der Hals voll aus dem Rumpf heraustritt. Die angestrebte Harmonie des Modenesertyps ist sofort weg, wenn Tauben einen „Zylinderhals“ aufweisen. Über 92 Punkte kann hierbei keine Bewertung gehen.



0,1 Deutscher Modeneser weiß mit dunklen Augen und roten Rändern, Hannover '91, vBB; A. Clobes, Frankfurt/Main. Foto: Proll

Deutlich verbessert wurde in den vergangenen 15 Jahren die Kopfgröße. Ganz wenige Tiere zeigen das alte Leiden mit dem zu kleinen Kopf. Darauf sollte trotzdem jeder Preisrichter achten. Es gibt keinerlei zusätzliche Forderungen an eine makellose Farbe oder Zeichnung. Die federreiche Eindeckung des Augenrandes, früher nur ein Traum, gehört inzwischen zur Selbstverständlichkeit.

Vor kulthaftem Umgang mit der Augenrandfarbe warne ich. Der richtige Typ und die harmonische Abstimmung aller Elemente machen den weißen dunkeläugigen Schietti aus. Unangenehm sind nach meiner Auffassung Tiere, die in Erregung den Schnabel stark senken oder bis an den Vorderhals legen. Dieses Laster seiner

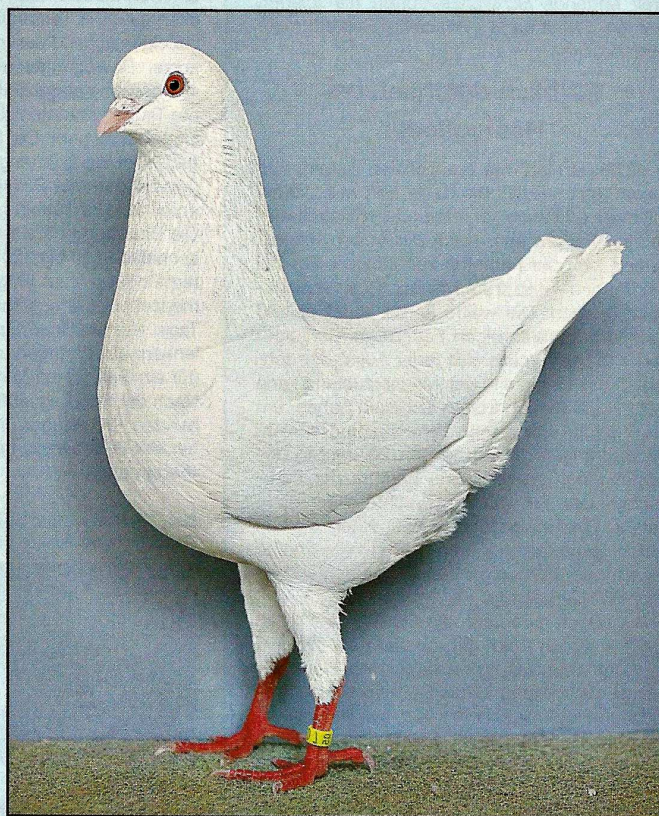
wicklung und Zuchtstand

Nach dem Mauerfall wäre es den Modeneserfans im Osten nur schwer zu vermitteln gewesen, hätte man die dunkeläugigen Schietti aus dem Standard gestrichen. So haben wir heute weiße Deutsche Modeneser, die genetisch getrennt, mit zwei unterschiedlichen Augenfarben ausgestellt werden. Ich informierte schon über den Modena. Der englische Standard kennt nur die weißen Schietti mit orangefarbenen Augen. Aber in Amerika hat man vor vielen Jahren sicher einmal Kingtaube x Modena gekreuzt. Dunkeläugige Modena finden wir heute in den Standards von Amerika, Australien und Norwegen.

Zunächst sah man rot

Vor 50 Jahren lernte ich es fast auswendig: Rote Augenränder beim Modeneser sind ein grober Fehler! Bei den dunkeläugigen weißen Schietti wurden sie zum Rassemerkmal!

Das möchte ich aufklären. Die weißen Schietti hatten in den sechziger Jahren sehr kleine Köpfe, dazu oft zweireihige und gelbliche Augenränder, von Federn schlecht eingedeckt. Wie üblich, gab es in der Zucht auch Tauben, die einen fehlerhaft rötlichen Rand hatten. Was sollten die Richter zuerst strafen? Es gab keine anderen Tauben, als die mit den aufgezeigten Fehlern. So einigten sich die älteren Sonderrichter intern, man wolle einen schmalen und einge-



0,1 Deutscher Modeneser weiß mit roten Augen und hellen Rändern, VDT-Schau Leipzig '05, v97 EB; ZG Ruff, Neudenu. Foto: Wolters

